



Masterlehrgang „PSYCHOTHERAPIE“

Abschluss im Juni 2009

Geschlechtsspezifität in der Existenzanalyse

Empirische Erhebung des Genderbewusstseins von existenzanalytischen PsychotherapeutInnen am Grazer Institut für Existenzanalyse

Maria Kubin

maria.kubin@aon.at

Zusammenfassung:

Geschlechtsspezifität und Gender Mainstreaming sind in der Existenzanalyse kaum behandelte Themen. Die Person wird gleichsam unabhängig vom Geschlecht konzeptualisiert. Ziel dieser Arbeit ist es, nachzuforschen, ob in der praktischen Arbeit dem Geschlecht von PatientIn und TherapeutIn ebenso keine Bedeutung gegeben wird. Dazu wurden 11 TherapeutInnen des Grazer Instituts für Existenzanalyse in je 3 Kleingruppen befragt: Die TherapeutInnen betonen zwar, dass die Person wichtiger als das Geschlecht ist, sie unterscheiden aber andererseits zwischen den geschlechtsspezifischen Themen und Verhaltensweisen der PatientInnen. Dabei fällt auf, dass die Beziehungsangebote der Männer als eher unerwünscht betrachtet und die der Frauen weniger kritisch hinterfragt werden. Das wird weder den Männern, die vorschnell kritisiert werden, noch den Frauen, die zu wenig Unterstützung im Verlassen ihrer herkömmlichen Rollen erhalten, gerecht. Weiters ist es anscheinend so, dass dem eigenen Geschlecht weniger Bedeutung zugeschrieben wird als dem der PatientInnen und damit werden die Vor- und Nachteile der verschiedenen Therapiekonstellationen nicht beachtet. Die Untersuchung gelangt zu dem Schluss, dass es zu blinden Flecken und Behandlungsfehlern kommen kann, wenn den TherapeutInnen die Auswirkungen des eigenen Geschlechts und des Geschlechts der PatientInnen nicht bewusst sind. Schlüsselwörter: Geschlechtsspezifität, Gender Mainstreaming, Psychotherapie, Existenzanalyse, qualitative Untersuchung

Abstract:

Gender specificity and Gender Mainstreaming can hardly be found in the theory of existential analysis, the persona is conceived as if independent of his or her sex. The goal of this thesis is to investigate whether the sex of patient and therapist are not considered important in the daily therapeutical practice either. For this purpose 11 therapists of the Graz Institute of Existential Analysis were interviewed in small groups of 3 or 4: on the one hand they emphasize the priority of the persona over his or her sex but on the other hand they differentiate between their patients' gender-specific themes and behaviours in therapy. It is noteworthy that the kind of relationships men offer are considered rather objectionable whereas those offered by women are challenged less critically. This does justice neither to men, who are prematurely criticized, nor to women, who do not receive enough assistance in leaving traditional gender roles. Furthermore it appears that therapists consider their own sex less important than their patients' and thus the advantages and disadvantages of the different constellations in therapy are not accounted for. The study comes to the conclusion that blind spots and errors in treatment might occur if the therapists are not aware of the effects of their own and their patients' gender. Key words: gender specificity, gender mainstreaming, psychotherapy, existential analysis, qualitative investigation.